

2. Die adriatische Geosynklinalbucht und das östliche Mittelmeer.

Die als buchtartiger Ausläufer des Mittelmeeres den Kettengebirgsgürtel einschnürende Adria zeigt ein sehr auffallendes Verhalten in den Schwereverhältnissen. Grosse Dichteüberschüsse, die durch das geringere Gewicht der Wassersäule nur zum Teile ausgeglichen sind, bezeichnen den südlichen Abschnitt dieses Meeres und greifen noch auf den sog. Antiapennin am östlichen Saum Italiens (Brindisi + 118, Bari 129, Tarent 100) über. Pelagosa zeigt + 93; dann erfolgt in der Richtung Venedig zugleich mit Verflachung des Meeres eine Verringerung der Ueberschüsse bis zu den fast normalen Werten am Ostrande der Poebene. Die Adria unterscheidet sich durch diese Schwereverhältnisse nicht minder wie durch ihre geologischen Merkmale ganz wesentlich vom alpin-karpathischen Vorland. Sie bildet nicht die Grenze zwischen starrem Aussengebiet und Kettengebirge, sondern eine langgestreckte muldenförmige Einstülpung, die zwei Aeste der Kettenzone, nämlich den apenninischen und dinarischen, voneinander scheidet. In tektonischer Beziehung gehört sie dem letzteren an, da noch der Antiapennin und das Gebiet von Ancona dinarische Merkmale haben. Fassen wir aber die Hauptgürtel der Gebirge ins Auge, so wenden sie die Front gegen die Adria und sind in dieser Richtung fortschreitend gefaltet.

Das Verhalten der Adria ist das einer typischen Geosynklinale²⁷⁾, und zwar gilt dies schon für die Zeit, die der Faltung der beiderseitigen Gebirge vorherging. Schon in der mesozoischen Aera bestand hier nämlich ein breiter, weit über die Grenzen des heutigen Meeres hinausreichender Sedimentations-trog, in dem die vorwiegend aus Kalken bestehende Schichtenfolge Mächtigkeiten von mehreren tausend Metern erreichte. So finden wir in den äusseren Falten des dinarischen Gebirges Ablagerungsreihen, die aus der Trias und dem Jura ohne Diskordanz in die Kreide führen (vergl. Ternovanerwald, Velebitgebirge, Svilajagebirge etc.). Die Zeit der grossen vorgosauischen Faltung, deren Wirkungen wir in den Ostalpen, Karpathen, in Mazedonien und Serbien, teilweise auch im westlichen Mittelmeergebiet beobachten können, ist hier ohne jede Spur orogenetischer Vorgänge vorübergegangen.

Die spätere Geschichte der Adria zeigt den Fortbestand der Geosynklinale unter allmählicher Einengung. So haben wir im Profil der dalmatinisch-istrischen Küstenfalten eine selbst an der Wende von der Kreide in das Tertiär nicht völlig unterbrochene, sondern durch die Einschaltung der brakischen bis limnischen „liburnischen“ Schichten ausgezeichnete Sedimentfolge, die von den Rudistenkalken bis in den obereozänen Flysch führt, während im Hochkarst beträchtliche Diskordanzen zwischen Mitteleozän und Mesozoikum starke orogenetische Bewegungen verraten.

Auch was sich während des späteren Tertiär in der Adria abspielte, steht damit in Zusammenhang. Die Achse der Meeresdepression lag zwar weiter westlich als jetzt, erstreckte sich aber bis in die Gegend von Turin. Diese lange, schmale Depression ist das offenkundige Relikt der grossen mesozoischen Mulde und zeigt weitere sinkende Bewegung. Noch im Quartär hat sich der Boden unter dem Ostrande der Poebene um rund 200 m gesenkt und die Bewegung hat die istrisch-dalmatische Küste mitbetroffen. Es ist unzutreffend,

²⁷⁾ F. Kossmat: Die adriatische Umrandung in der alpinen Faltenregion. Mitteil. d. Geolog. Gesellschaft. Wien 1913, S. 65.